

Otto an Wilhelm.

Wesivalde.

Hier bin ich, Wilhelm, aber weshalb? — wie soll ich es Dir erzählen, wie erklären? — Weißt Du noch, wenn wir früher von Verbannten lasen, die nach Sibirien geschickt, oder der glühenden Sonne heißer Zonen preisgegeben wurden, wie viel Mitleid flößten sie uns ein! — Du hieltest es stets für Deine Pflicht, ihr Geschick zu beweinen, während ich, über die Urheber desselben tobend, gänzlich übersah, daß diese braven Leute es meistens selber waren.

Siehst Du, jetzt bin ich der Verwiesene, Du kannst über mich weinen, während ich nicht toben darf, weil Papa es ist, der mich in diese Einöde geschickt hat. Du weißt, ich schrieb Dir letzthin von unserer Unzufriedenheit mit dem dritten Lehrer, von unsern Vorsätzen, uns wegen verschiedener Unbill rächen zu wollen; Dein warnender Brief erreichte mich zu spät. Wären wir nur beisammen geblieben! Du warst stets wie kaltes Wasser, wenn ich innerlich kochte, und weil ich Dich lieb habe, ließ ich mich von Dir ab-

kühlen. Ich glaube, Papa trennte uns aus Grundsatz; ich sollte als Schüler lernen, was ich als Student werde gebrauchen können: mich durch eigene Vernunft zu beherrschen. Bis jetzt ist mir das schlecht gelungen.

Umständlich kann ich Dir nicht erzählen, die Erinnerung ist zu verdrießlich, aber Du wirst in wenig Worten hinreichend zu hören bekommen. — An einem dunklen Abend begaben Zwölf von uns sich in den innern Hof, wo Herrn Warowsky's Zimmer sich in einem kleinen Anbau befinden. Dort nun brachten wir ihm eine so schauerhafte Katzenmusik, wie vielleicht jemals gehört worden ist. Wir hatten auf geöffnete Thüren und Fenster gerechnet, aber nichts regte sich; der Aerger darüber lähmte unsern Eifer, denn wir hielten unsere flinksten Beine in Bereitschaft, fest entschlossen, uns nicht ergreifen zu lassen. Plötzlich slog aus unserer Mitte ein Stein in die Scheiben; Wilhelm, das war weder mein Rath, noch meine Absicht. Beim ersten Klirren flohen wir auseinander, und Jeder erreichte seine Stube ungefährdet.

Man mußte sehr gut unterrichtet sein, denn am nächsten Morgen wurden eben wir Zwölf zum Director beschieden, wo auch der erste und zweite Lehrer anwesend waren. Der Director hielt uns eine kurze, scharfe Anrede, uns schließlich zum Geständniß auffordernd. Da er mich vorzugsweise dabei anblickte, trat ich vor und legte das Geständniß meiner

Schuld ab. Des Directors Blick traf mich durchbohrend: „Haben Sie den Stein in das Fenster geworfen?“ „Nein.“ „Wer ist der Thäter?“ „Ich bin es nicht; wer den Stein warf, wird sich sicherlich dazu bekennen.“ Das aber geschah nicht, und nachdem der Director seine Frage wiederholt, ohne Antwort zu bekommen, hieß er uns in einigen harten Worten, zu gehen und unsere Stuben nicht zu verlassen.

Wärst Du nur dagewesen, mich zu trösten und zu tadeln — denn eben nach Tadel sehnte ich mich unbeschreiblich. Ich dachte, man werde mich augenblicklich an die Luft setzen, aber man setzte mich aus derselben hinweg ins Schul-Carcer, wo ich Zeit zum Nachdenken hatte. Das Verhör war wunderlicher Art gewesen; man hatte vermieden, uns nach der Veranlassung des Scandals zu befragen; darin lag doch wohl ein leiser Hinweis, daß die Lehrer Herrn Warowsky's Benehmen nicht völlig billigten. —

Während meiner Haft schrieb ich an Papa; sehr demüthig, das kannst Du glauben, und da meine gute Seite ist, niemals zu lügen, suchte ich meine Schuld nicht zu bemänteln. Die Lehrer schrieben ebenfalls. Ich war schon wieder in Freiheit, und immer keine Antwort von Papa; endlich, endlich kam der ersehnte, gefürchtete Brief. —

Raum konnte ich lesen, so heftig stieg das Blut mir empor. Du kannst Dir wohl sagen, wie der Brief war, kurz, aber sehr inhaltreich. Papa schrieb: Vorwürfe mache

ich Dir nicht, weil ich gesonnen bin, Dich ernster zu bestrafen, als die Lehrer des Gymnasiums gethan haben. Die beiden einliegenden Briefe übergiebst Du dem Herrn Director und dem ersten Lehrer; ich zeige ihnen darin an, daß Du die Schule binnen zwei Tagen zu verlassen hast. Es ist mir gelungen, in dem Kirchdorfe Westwalde in Pommern bei einem achtbarem Geistlichen, Herrn Woldeck, ein passendes Unterkommen für Dich zu ermitteln. Dort wirst Du ein Jahr zubringen; kannst Du nach Ablauf desselben gute Zeugnisse beibringen, magst Du dann auf ein Gymnasium zurückkehren. In der Anlage findest Du Auskunft über Reiseroute und Beförderung.“

Du wirst Alles wissen, was ich nach dem Lesen dieses Briefes that. Ich stampfte mit den Füßen, knirschte mit den Zähnen, raufte mir das Haar aus, kurz, trieb allen bekannten Unsinn, und dabei stürzten mir Thränen aus den Augen. Zum ersten Male habe ich über eine Strafe geweint.

Als ich zur Besinnung kam, lag ich auf dem Fußboden; ich weiß selber nicht, wie ich dahin gekommen, aber ich blieb still liegen und war sanft, wie ein Lamm. Es ging mir aufrichtig zu Herzen, daß ich Papa gezwungen hatte, so strenge gegen mich zu sein; auch an Herren Flohr dachte ich, und dunkle Röthe flog über mein Gesicht. O, der! —

Später aber dachte ich mittheilsvoll an mich selber. Ich armes junges Blut sollte aus dem lustigen Jugendkreise scheiden und in Einsamkeit zu einem Landpfarrer! — Ich seufzte und weinte, bis ich erschöpft und von Müdigkeit überwältigt einschlief. Der Aufsicht führende Lehrer fand mich am nächsten Morgen angekleidet und schlafend vor meinem Bette am Boden liegend. Er mußte mich rütteln, bevor ich zur Besinnung kam; als ich die Augen aufschlug, sah ich in sein erstauntes Gesicht. „Was fehlt Dir denn eigentlich?“ fragte er, mich emporrichtend.

So schnell ging das nicht, denn ich war völlig steif; erst nach und nach erfuhr er Alles. Mittheilid blickte er mich an und sagte nach einer Pause: „Geh' heute nicht in die Classe, ich will Dich schon entschuldigen.“ Das aber ließ mein Ehrgefühl nicht zu; man kann wohl einen Augenblick erliegen, aber der Muth muß doch immer wieder auf dem Platze sein.

Ich wusch mich tüchtig, so, als ob Wasser Alles wegspülen könnte, präparirte mich ernstlicher als sonst, frühstückte in Hast und war sicherlich ein aufmerksamer Schüler. Später trug ich den Brief meines Vaters zu dem Herrn Director. Während er ihn las, stand ich da, wie ein dummer Junge, ganz begossen und höchst ungemüthlich. Nachdem der Director gelesen, faltete er den Brief langsam zusammen, blickte mich ernst an und sagte: „Das haben

Sie sich selber zugezogen.“ Ja, dachte ich, wenn ich Alles so gut wüßte, wie das! „Sie können zur bestimmten Zeit abreifen.“

Es kostete mir furchtbare Ueberwindung, aber ich dachte, innerlich ringend, an Herrn Flohr, und das half. „Darf ich hoffen,“ sagte ich, „daß Sie mir vergeben?“

„Bei mir ist jeder Fehler vergeben, der abgebüßt ist; ich sage Ihnen jetzt gleich Lebewohl. Sie müssen fühlen, daß Sie ohne Mäßigung nicht durch die Welt kommen, also müssen Sie auch fühlen, was Sie zu thun haben. Leben Sie wohl.“ —

Jetzt ging es zu dem ersten Lehrer; Herr Heß ist doch ein anderer Mann, ein so menschlicher Mensch, möchte ich sagen. Er sah mich scharf an und sagte dann halb lächelnd: „Hast Du abermals dumme Streiche gemacht, Herr Saufewind, und willst sie mir beichten?“ Schweigend gab ich ihm den Brief und beobachtete sein Gesicht, während er las. Er wechselte die Farbe, dann sah er mich an mit feinen hellen, sonnigen Augen, die doch so tief sein können, streckte einen Arm nach mir hin und schloß mich an seine Brust, als ob ich ein Kind sei. An solchem Herzen ist gut ruhn! — Wir sprachen nicht viel. Herr Heß sagte nur: „Sei gehorsam mit Freundlichkeit; indem Du gehst, erfüllst Du den Willen Deines Vaters; gehst Du freudig, den Willen Gottes.“ —

Wie gesegnet sind die Menschen, die Alles so treu und einfach zu sagen wissen. Die paar Worte erläuterten mir mehr, als hundert Reden. „Ich will versuchen, freudig zu gehen,“ sagte ich fest.

Nachdem ich einem Mitschüler gesagt hatte, daß ich fort solle, verbreitete sich die Neuigkeit, wie ein Lauffeuer. Im Ganzen that es Allen leid, Einigen sehr, aber die Schülernatur siegte, ich hieß bald der Verbannte und der Einsiedler von Westwalde. Zum Abschiede war mir ein Kaffee gegeben. Einige stiegen auf Bänke und brachten Kaffeetoaste aus, bei denen ich Philister, Philosoph und Einsiedler genannt ward. Als es jedoch später zum Abschiednehmen kam, ward ich mit Herzlichkeit überschüttet.— Vor dem Abfahren schrieb ich an Papa und hoffe, mein Brief wird ihn mild gestimmt haben. Um 10 Uhr Abends fuhr die Diligence ab; so ging es in die dunkle Nacht und in eine dunkle Zukunft hinein.

Nun weißt Du, wie Alles gekommen ist; nächstens schreib ich Dir das Weitere. Sehr erstaunt bin ich, keinen Brief von Marie zu haben; das gute, kleine Käzchen ist doch sonst so voll Mitgefühl. Leb' wohl, Wilhelm. Dein Otto.

Wilhelm an Otto.

Dein Brief hat mich in das lebhafteste Erstaunen gesetzt, liebster Otto, denn ich hatte gar keine Briefe aus